



Pianistin balanciert subtil den Klang aus Sophie Pacini glänzte mit dem Jugendorchester

Es war ein Konzert des Jugendorchesters, das ganz im Bann der jungen Pianistin Sophie Pacini stand, deren Spiel zu überschwänglichen Assoziationen anregt: Ihr Anschlag wirkt wie Perlen auf Samt, und dabei sind die Interpretationen der Pianistin keinesfalls theatralisch, sondern sie feiert in genialer Schlichtheit, Reinheit und einem direktem Zugang die Musik. Zum Auftakt spielte das Jugendorchester Beethovens Sinfonie Nr. 4, BDur, op. 60. Und wieder einmal zeigte sich der Leiter Karl Nagel gezwungenermaßen als Meister der Umbesetzung.

Diesmal waren vor allem die Bläser von Abi-Stress und Musik-Wettbewerben betroffen, weshalb sie teilweise ausfielen. Und das bei Beethovens 4. Sinfonie, die auch vom fein ausbalancierten Farbenspiel der Bläser lebt, doch der Leiter zauberte wieder Musiker aus dem Hut. Das Orchester brachte im Auftritt die heiteren Gefühlswallungen des ersten Satzes und den lebensfrohen, schlanken Gestus des gesamten Werkes zum Ausdruck.

Und doch merkte man, dass das Konzert ganz im Bann von Beethovens 5. Klavierkonzert und der jungen Pianistin Sophie Pacini stand. Wenn man die musikalische Vita der jungen Pacini liest, kommt einem gleich die Frage, wie es Karl Nagel immer wieder gelingt, solche künftigen Weltstars zu bekommen. Und dass er mit solchen Auftritten seinem Jugendorchester ein besonderes Erlebnis bereitet, merkte man bei dem Esprit, den das Orchester entfaltete. Das letzte Klavierkonzert Beethovens, wird als wichtige Etappe zum sinfonischen Klavierkonzertstil gefeiert. Beethoven hat die Sätze in einem wunderschönen Tongemälde dicht miteinander verwoben: die ersten beiden Sätze durch die Verwandtschaft des Es-Dur-Dreiklangs mit der H-Dur-Tonart. Den zweiten und dritten Satz durch einen direkten Übergang.

Der Auftakt ist furios, verlangt von der Pianistin viel, und es realisiert sich so etwas wie die variantenreiche Emanzipation des Individuums von der Gesellschaft im Spiel zwischen der Solistin und dem Orchester. Die Pianistin zeigte in ihrem grandiosen Spiel, dass sie bei dieser Emanzipation die Herrin im Ring ist, ohne dass ihre „Fäuste“ unerbärmlich zuschlugen, sondern ihre Finger den Klang subtil ausbalancierten. Auch bei dem zauberhaften Adagio verfiel die Pacini nicht in die kitschige Theatralik eines Rosamunde Pilcher Romans. Die Pianistin entfaltete es in wunderschöner und gradliniger Schönheit im Spiel mit dem inspirierten Orchester, und hier kommen die Assoziation eines Anschlags wie Perlen auf Samt endgültig ins Spiel. Auch beim Schlusssatz strahlte die Pianistin Brillanz aus, sei es beim donnernden Fortissimo des Hauptthemas zum Auftakt, bei dem prachtvoll gespielten gesanglichen Seitenthema oder dem wieder verblüffend auftretenden Anfangsmotiv. Am Ende setzte das Orchester den triumphalen Schlusspunkt in einem Konzert, das man nicht so schnell vergessen wird, indem das wunderschöne Tongebilde von Beethovens Es-Dur Konzert nuancenreich ausgemalt wurde. Natürlich war dem Konzert donnernder Applaus sicher und die Zuhörer ließen diese Pianistin nicht ohne Zugabe gehen. Sie zeigte mit Liszts „Ungarischer Rhapsodie Nr. 6“, dass sie auch in der Welt des Tastenlöwens, der Gefühlskontraste und der halsbrecherischen Zigeuner-Rhythmen zuhause ist.

Volker Gerhard

Quelle: BNN vom 26.03.2012